

MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

Nr. 90 / Februar 2004

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

“Die Winter sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren!” Dieser Aussage würden Sie wahrscheinlich aus eigener Erfahrung und dem Vergleich mit Erzählungen von “früher” schnell zustimmen. Ich erinnere mich persönlich an den Winter 1969 als hier in Neukirchen-Vluyn Mitte Februar so viel Schnee gefallen war, dass in den Wohnstraßen über mehrere Tage keine Autos fahren konnten und die Anwohner sich durch die Schneemassen schmale Wege gegraben hatten, um überhaupt an die Hauptverbindungsstraßen heran zu kommen. Geht man der Witterung in früheren Zeiten jedoch auf den Grund, wird bald klar, dass beim Wetter schon immer mit starken Unregelmäßigkeiten gerechnet werden mußte. So hat der italienische Meteorologe Professor Galli nach einem Bericht im “Grafschafter” von 1913 alle Aufzeichnungen über das Wetter im 18. Jahrhundert untersucht und dabei festgestellt, dass 31 Winter übermäßig warm waren. Dagegen konnte er für diesen Zeitraum in acht Sommern Frost nachweisen. Ihm kam es bei seinen Untersuchungen offensichtlich darauf an, nachzuweisen, dass das Wetter nur wenig Gesetzmäßigkeiten folgt. Während Professor Galli für das 18. Jahrhundert 189 Anomalien im Witterungsablauf gefunden hat, kam er zu der Erkenntnis, dass der Sommer und die erste Hälfte des Herbstes diejenigen Jahreszeiten waren, die am wenigsten von der Norm abwichen. Für das 19. und 20. Jahrhundert wird es sicher ähnliche Untersuchungen geben. Wir wollen daraus lediglich erkennen, dass die Winter in früheren Jahrhunderten auch nicht immer den in sie gesetzten Erwartungen entsprachen.

Dass Sie gut durch den Winter kommen  
wünscht Ihnen

Ihr

Erwin Büsching  
Beiratsmitglied

## Im Winter

“An einem Abend, kalt und bitter,  
Als er, wie öfters schon, die Zither  
Vor ihrem Fenster klagend schlägt,  
Ob er vielleicht ihr Herz bewegt,



Pst! pst! - ertönt es da hernieder -  
Daß durch die halberstarrten Glieder  
Ein wonnevoller Schrecken dringt -  
Pst! pst! Sieh da! Sie winkt, sie winkt! -”

Wilhelm Busch

## Valentinstag (14. Februar)

Der 14. Februar ist der Todestag des Heiligen Valentin. Mehr als Gewissheit *über* ihn gibt es Legenden *um* ihn. Gewiss scheint offenbar, dass er im 2. Jahrhundert n. Chr. im damaligen römischen Reich lebte. Er soll Bischof von Terni gewesen und als solcher auch verehrt worden sein. Im 18. Jahrhundert wurden seine Gebeine von Italien nach Krumbach im Schwäbischen überführt und ruhen dort in der Pfarrkirche St. Michael. Zu den Legenden zählt, er habe oft heimlich Liebespaare getraut, die nach den damaligen Rechts- oder Moralvorstellungen oder nach dem Willen ihrer Eltern nicht hätten getraut

werden dürfen oder sollen. Aus diesem Grund wird er auch heute oft als Schutzpatron der Liebenden angesehen.

Zu diesem Tag haben sich - vor allem im Ausland - allerhand Bräuche eingebürgert, die, wie so vieles in den letzten Jahren, vor allem aus den USA, hier übernommen wurden. Insofern stimmt die wiederholt gehörte Aussage auch nicht, der Valentinstag sei eine Erfindung der Floristen und der Süßwarenhersteller.

---

## Die Wärmflasche

---

Wenn es vor mehr als hundert Jahren im Winter richtig kalt wurde, gab es für unsere Vorfahren nicht die Möglichkeit, den Thermostat ein wenig höher zu drehen. Sie mussten für den Winter mit Brennholz vorsorgen. Auch getrockneter Torf wurde als Brennmaterial verwandt. Davon zeugen noch heute die Kuhlen (auch Kull), die teilweise ausgetorften ehemaligen Rheinarme in unserer Landschaft. Meist gab es nur eine Brennstelle im Haus, dort wurde auch gekocht. Alle anderen Räume waren kalt. So kann es nicht verwundern, wenn das Bett erst einmal vorgewärmt wurde, ehe man sich hinein legte. Dazu schreibt uns Museumspädagogin **Jutta Lubkowski**:

“Schon vor zweihundert Jahren wurde es von Erwachsenen und Kindern als Wohltat empfunden, an kalten Wintertagen in ein vorgewärmtes Bett zu steigen. Dies war ein Luxus der besonderen Art, wenn eine sog. ‘Wärmflasche’ - die inzwischen größtenteils von elektrischen Heizkissen abgelöst ist - unter die kalte Decke gelegt wurde. Man kann sich heute die eiskalten Schlafkammern kaum noch vorstellen. Bei hartem Frost war das Wasser in den Waschschalen gefroren und der Rauhreif saß an den Wänden. ‘Flasche’ hieß das Wärmegerät, weil seine Urform auf eine Flasche, besser gesagt auf eine ‘Kruke’ zurückzuführen ist. Vorzüglich eigneten sich wohl die alten Steinhäger-Flaschen aus Steingut, die die Wärme besonders gut hielten. Hilfreich und praktikabel erwiesen sich zudem Ziegelsteine, auch Backsteine genannt. Sie wurden für ein paar Stunden im Backofen des Küchenherdes mit Wärme aufgeladen, danach in Zeitungspapier oder ein Wolltuch eingewickelt und vor dem Zubettgehen an das Fußende gelegt. Einen beträchtlichen Wert besaßen kupferne Wärmflaschen, in bauchiger Form. Durch ihr leuchtendes Kupferrot stachen sie zwischen allen Küchenutensilien hervor. Ältere Stücke aus Zinn

wurden mit Sand und Asche aus Zinnkraut (Ackerschachtelhalm) blitzblank gescheuert.

Die ‘Kupferne’ konnte so manchen Stoß vertragen. Wenn sie aus dem Bett fiel, so bekam sie wieder eine Beule und mußte gegebenenfalls mit Gummiring und Leinenlappen sorgfältig abgedichtet werden.

Wärmflaschen gehörten in die Zeit, als die Menschen sich noch mit guten alten Hausmitteln begnügten: Neben Kamillentee und Rizinus war die Wärmflasche unentbehrlich. ‘Legt dem Jungen mal ‘ne Wärmflasche auf den Leib, dann wird’s schon wieder besser mit ihm’, lautete oftmals ein guter Ratschlag, nicht nur an kalten Tagen: Getreu dem Rezept: ‘Kühl den Kopf, die Füße warm, das macht den besten Doktor arm’, waren Diagnose und Therapie sogenannter Bagatellkrankheiten problemlos.”

---

## Karneval

---

“Es war im schönen Karneval,  
Wo, wie auch sonst und überall,  
Der Mensch mit ungemeiner List  
zu scheinen sucht, was er nicht ist.”

Wilhelm Busch

---

## Sprichwörter und Redensarten

---

(16) Man sagt: “Der (Die) ist ja, wie aus dem Häuschen”.

Man meint: Der (Die) ist heute ungewöhnlich fröhlich.

Zu diesem Ausspruch entnehmen wir die Erklärung dem **“Unterhaltungsblatt”** “Wöchentliche Beilage zur Dorf=Chronik und Grafschafter, Moers, den 22. März 1902.” Dort heißt es:

“Wenn jemand rein übermütig=lustig ist, so sagt man: ‘Er kommt aus dem Häuschen’ - aber warum? In früheren Jahrhunderten war in den Ländern am Rhein das ‘Narrenhäuschen’ ein vergitterter Ort unter der Treppe des Rathauses, wo man für kleine Vergehen auf ein paar Stunden eingesperrt wurde und dem Gespötte der Vorübergehenden ausgesetzt war. So heißt es z. B. in der Nassauischen Kirchenordnung von 1618 in dem Kapitel über die Hochzeiten: ‘Kommen aber solche, die nicht eingeladen sind, zum Tanzen, so soll man sie ergreifen und in das Narrenhäuschen sperren’. Wer von dieser Unannehmlichkeit dann wieder befreit wurde, aus dem (Narren)=Häuschen kam, war natürlich lustig und fidel, und so hat sich die Redensart bis heute erhalten.”